

Die Bote aus dem Riesengebirge.



Zeitung für
Erscheint

alle Stände.
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die elufwältige Beitzette oder deren Stamm für in den Kreiten Hirschberg, Schönau, Böwenberg, Landesgut und Vollenbathu wohnhaften Auftragsgeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Aufschuß an den Textteil die Bette 60 Pf.; allererste Stelle Bette 75 Pf.

Hirschberg, Dienstag, den 25. April 1916
Nr. 113

Verkaufspreis:
Bei Abholung von der Post Vierteljährlich 2,40 Mk.; Vom Verteilung im Haus gebracht Vierteljährlich 2,82 Mk. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 75 Pf.
Sonderbeilagen f. d. ganze Auflage 110 -

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Schriftsteller Walther Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Kletu. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Die Note Wilsons.

Der Wortlaut der Note.

Berlin, 22. April.

Die am 20. April abends von dem hiesigen amerikanischen Botschafter überreichte Note lautet in der Uebersetzung wie folgt:

Euer Exzellenz! Ich habe nicht verfehlt, unverzüglich meiner Regierung telegraphisch die Note Euerer Exzellenz vom 10. d. Mts. zu übermitteln betreffend gewisse Angriffe deutscher Unterseeboote und insbesondere betreffend die unheilvolle Explosion, die den französischen Dampfer „Suffex“ am 24. März im englischen Kanal zerstört hat. Den Weisungen meiner Regierung entsprechend, habe ich jetzt die Ehre, Euerer Exzellenz die folgende Antwort zu übermitteln:

Durch die jetzt im Besitz der Regierung der Vereinigten Staaten befindlichen Nachrichten wird der Tatbestand im Fall der „Suffex“ vollkommen festgestellt, und für die Folgerungen, die meine Regierung aus diesen Nachrichten gezogen hat, findet sie eine Bestätigung in den Umständen, die in Euerer Exzellenz Note vom 10. d. Mts. dargelegt sind. Am 24. März 1916, ungefähr um 2 Uhr 50 Minuten nachmittags, wurde der unbewaffnete Dampfer „Suffex“ mit 325 oder mehr Passagieren an Bord, unter denen eine Anzahl amerikanischer Bürger war, auf der Ueberfahrt von Folkestone nach Dieppe torpediert. Die „Suffex“ war niemals bewaffnet; sie war ein Schiff, das, wie bekannt, regelmäßig nur zur Beförderung von Passagieren über den englischen Kanal benutzt wurde; sie folgte nicht der von Truppentransport- oder Proviantschiffen befahrenen Route. Ungefähr 80 Passagiere, Nichtkombattanten jeglichen Alters und Geschlechts, darunter Bürger der Vereinigten Staaten, wurden getötet oder verwundet. Eine sorgfältige, eingehende und gewissenhaft unparteiische Untersuchung durch Offiziere der Flotte und der Armee der Vereinigten Staaten hat schlüssig die Tatsache ergeben, daß die „Suffex“ ohne Warnung oder Aufforderung zur Uebergabe torpediert wurde, und daß der Torpedo, durch den sie getroffen wurde, deutscher Herstellung war. Nach Ansicht der Regierung der Vereinigten Staaten machten diese Tatsachen von Anfang an den Schluß unvermeidlich, daß der Torpedo von einem deutschen Unterseeboot abgeschickt war. Sie findet jetzt diese Schlussfolgerung durch die Ausführungen in der Note Euerer Exzellenz bekräftigt. Eine vollständige Darlegung des Tatbestandes, auf den die Regierung der Vereinigten Staaten ihre Schlussfolgerung gegründet hat, ist beigelegt. Nach sorgfältiger Prüfung der Note der Kaiserlichen Regierung vom 10. April bedauert die Regierung der Vereinigten Staaten sagen zu müssen, daß sie aus den Darlegungen und Vorschlägen dieser Note den Eindruck erhalten hat, daß die Kaiserliche Regierung verfehlt hat, den Ernst der Situation zu würdigen, die sich nicht nur durch den Angriff auf die „Suffex“ ergeben hat, sondern durch die ganze Methode und den Charakter des Unterseeboottkrieges, wie sie zu Tage getreten sind, infolge der während eines Zeitraumes von mehr als 12 Monaten von den Befehlshabern der deutschen Uboote uneingeschränkt gehandhabten Uebung unterschiedsloser Zerstörung von Handelsschiffen aller Art, Nationalität und Bestimmung. Wenn die Versenkung der „Suffex“ ein vereinzelter Fall gewesen wäre, so würde

das der Regierung der Vereinigten Staaten die Hoffnung ermöglichen, daß der für die Tat verantwortliche Offizier seine Befehle eigenmächtig übertreten oder in strafbarer Fahrlässigkeit die vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln außer Acht gelassen habe, und daß der Gerechtigkeit durch seine entsprechende Bestrafung in Verbindung mit einer förmlichen Mißbilligung seiner Handlung und Bezahlung einer angemessenen Entschädigung durch die Kaiserliche Regierung Genüge geschehen könnte. Aber obwohl der Angriff auf die „Suffex“ offenkundig nicht zu verteidigen war und einen so tragischen Verlust an Menschenleben verursacht hat, daß er als eines der schrecklichsten Beispiele der Unmenschlichkeit des Unterseeboottkrieges, wie ihn die Kommandanten der deutschen Schiffe führen, erscheint, so steht er unglücklicherweise nicht allein. Im Gegenteil, die Regierung der Vereinigten Staaten ist durch die Ereignisse der neuesten Zeit zu dem Schluß genötigt, daß es nur ein Fall, wenn auch einer der schwersten und betrübendsten, ist für die vorbedachte Methode und den Geist, mit der unterschiedslos Handelsschiffe aller Art, Nationalität und Bestimmung zerstört werden, und die umso unverkennbarer geworden sind, je mehr die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote in den letzten Monaten an Intensität und Ausdehnung zunahm. Die Kaiserliche Regierung wird sich erinnern, daß, als sie im Februar 1915 ihre Absicht ankündigte, die Gewässer um Großbritannien und Irland als Kriegsgebiet zu behandeln und alle Handelsschiffe in feindlichem Eigentum, die innerhalb dieser Gefahrenzone angetroffen werden sollten, zu vernichten, und als sie an alle Schiffe, sowohl der Neutralen wie der Kriegführenden, die Warnung ergingen ließ, die so versenkten Gewässer zu meiden oder sich auf eigene Gefahr dorthin zu begeben, die Regierung der Vereinigten Staaten ernstlich protestiert hat. Sie nahm den Standpunkt ein, daß eine solche Politik nicht verfolgt werden könnte, ohne beständige, schwere und offenkundige Verletzungen des anerkannten Völkerrechts, besonders wenn Unterseeboote als ihre Werkzeuge Verwendung finden sollten, insofern, als die Regeln des Völkerrechts, Regeln, beruhend auf den Grundsätzen der Menschlichkeit und zum Schutz des Lebens der Nichtkombattanten auf See aufgestellt, nach der Natur der Sache durch solche Schiffe nicht beobachtet werden könnten.

Sie gründete ihren Protest darauf, daß Personen neutraler Nationalität und Schiffe neutraler Eigentümer äußersten und unerträglichsten Gefahren ausgesetzt sein würden, und daß unter den damals obwaltenden Umständen die Kaiserliche Regierung keinen rechtmäßigen Anspruch darauf geltend machen konnte, einen Teil der hohen See zu schließen. Das hier in Betracht kommende Völkerrecht, auf das die Regierung der Vereinigten Staaten ihren Protest stützte, ist nicht neuen Ursprungs oder begründet auf rein willkürliche durch Vereinbarung aufgestellte Grundsätze. Es beruht im Gegenteil auf offenkundigen Grundsätzen der Menschlichkeit und ist seit langem in Geltung mit Billigung und durch ausdrückliche Zustimmung aller zivilisierten Nationen. Die Kaiserliche Regierung bestand trotzdem darauf, die angekündigte Politik durchzuführen, indem sie die Hoffnung aussprach, daß die bestehenden Gefahren jedenfalls für neutrale Schiffe durch die Anweisungen auf ein Mindestmaß beschränkt würden, die sie dem Kommandanten ihrer Unterseeboote

gegeben hatte, und versicherte die Regierung der Vereinigten Staaten, daß sie jede mögliche Vorsichtsmaßregel anwenden würde, um die Rechte der Neutralen zu achten und das Leben der Nichtkombattanten zu schützen.

In Berlin dieser Politik des Unterseebootkrieges gegen den Handel seiner Feinde, die so angeklagt und trotz des feierlichen Protestes der Regierung der Vereinigten Staaten begonnen wurde, haben die Unterseeboot-Kommandanten der kaiserlichen Regierung ein Verfahren solcher rücksichtslosen Zerstörung geübt, die mehr und mehr während der letzten Monate deutlich werden ließ, daß die kaiserliche Regierung keinen Weg gefunden hat, ihnen solche Beschränkungen aufzuerlegen, wie sie gehofft und versprochen hatte. Immer wieder hat die kaiserliche Regierung der Regierung der Vereinigten Staaten feierlich versichert, daß zum mindesten Passagierschiffe nicht in dieser Weise behandelt werden würden, und gleichwohl hat sie wiederholt zugelassen, daß ihre Unterseeboot-Kommandanten diese Versicherungen ohne jede Ahndung mißachteten. Noch im Februar dieses Jahres machte sie davon Mitteilung, daß sie alle bewaffneten Handelsschiffe in feindlichem Eigentum als Teil der bewaffneten Seestreitkräfte ihrer Gegner betrachten und als Kriegsschiffe behandeln werde, indem sie sich so, wenigstens implizite, verpflichtete, nichtbewaffnete Schiffe zu warnen und das Leben ihrer Passagiere und Besatzungen zu gewährleisten; aber sogar diese Beschränkung haben ihre Unterseeboot-Kommandanten unbekümmert außer acht gelassen. Neutrale Schiffe, sogar neutrale Schiffe auf der Fahrt von neutralem nach neutralem Hafen, sind ebenso wie feindliche Schiffe in ständig wachsender Zahl zerstört worden. Manchmal sind die angegriffenen Handelsschiffe gewarnt und zur Uebergabe aufgefordert worden, bevor sie beschossen oder torpediert wurden; manchmal ist ihnen Passagieren und Besatzungen die dürftige Sicherheit angedeutet worden, daß man ihnen erlaubte, in die Boote zu gehen, bevor das Schiff versenkt wurde. Aber wieder und wieder wurde keine Warnung gegeben, nicht einmal den Personen an Bord eine Rettung in die Boote gestattet. Große Ozeandampfer, wie die „Lusitania“ und „Arabic“, und reine Passagierschiffe, wie die „Sussex“, sind ohne jede Warnung angegriffen worden, oft bevor sie gewahrt wurden, daß sie sich einem bewaffneten feindlichen Schiff gegenüber befanden, und das Leben der Nichtkombattanten, Passagiere und Mannschaften, wurde unterschiedslos und in einer Weise vernichtet, die die Regierung der Vereinigten Staaten nur als leichtfertig und jeder Berechtigung entbehrend erachten konnte. Keinerlei Grenze wurde in der Tat der weiteren unterschiedslosen Zerstörung von Handelsschiffen jeder Art und Nationalität außerhalb der Gewässer gesetzt, welche die kaiserliche Regierung als in der Kriegszone gelegen zu bezeichnen beliebt hat. Die Liste der Amerikaner, die auf so angegriffenen und zerstörten Schiffen ihr Leben verloren haben, ist von Monat zu Monat gewachsen, bis die verhängnisvolle Zahl der Opfer in die Hunderte geklimmt ist.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat eine sehr geduldige Haltung eingenommen. Auf jeder Stufe dieser schmerzlichen Erfahrung von Tragödie über Tragödie war sie bestrebt, durch wohlüberlegte Berücksichtigung der außergewöhnlichen Umstände eines Krieges ohne Beispiel sich lenken und durch Gefühle echter Freundschaft für Völk und Regierung Deutschlands leiten zu lassen. Sie hat die aufeinander folgenden Erklärungen und Versicherungen der kaiserlichen Regierung als selbstverständlich in voller Aufrichtigkeit und gutem Glauben abgegeben angenommen und hat die Hoffnung nicht aufgeben wollen, daß es der kaiserlichen Regierung möglich sein werde, die Handlungen der Befehlshaber ihrer Seestreitkräfte in einer Weise zu regeln und zu überwachen, die ihr Verfahren mit den anerkannten, im Völkerrecht verkörperten Grundsätzen der Menschlichkeit in Einklang bringen werde. Sie hat den neuen Verhältnissen, für die es keine Präzedenzfälle gibt, jedes Zugeständnis gemacht und war willens, zu warten, bis die Tatsachen unmißverständlich und nur einer Auslegung fähig wurden. Sie ist nun einer gerechten Würdigung ihrer eigenen Rechte schuldig, der kaiserlichen Regierung zu erklären, daß dieser Zeitpunkt gekommen ist. Es ist ihr zu ihrem Schmerze klar geworden, daß der Standpunkt, den sie von Anfang an einnahm, unvermeidlich richtig ist, nämlich, daß der Gebrauch von Unterseebooten zur Zerstörung des feindlichen Handels notwendigerweise gerade wegen des Charakters der verwendeten Schiffe unter Angriffsmethoden, die ihre Verwendung naturgemäß mit sich bringt, gänzlich unvereinbar ist mit den Grundsätzen der Menschlichkeit, den seit lange bestehenden und unbefristeten Rechten der Neutralen und den heiligen Vorrechten der Nichtkombattanten.

Wenn es noch die Absicht der kaiserlichen Regierung ist, unheimlich und unterschiedslos weiter gegen Handelsschiffe mit Unterseebooten Krieg zu führen, ohne Rücksicht auf das, was die Regierung der Vereinigten Staaten als die heiligen und unbefristeten Gesetze des internationalen Rechts und die allgemein anerkannten Gebote der Menschlichkeit ansehen muß, so wird

die Regierung der Vereinigten Staaten schlichtlich zu der Folgerung gezwungen, daß es nur einen Weg gibt, den sie gehen kann. Sofern die kaiserliche Regierung nicht jetzt unverzüglich ein Aufgeben ihrer gegenwärtigen Methoden des Unterseebootkrieges gegen Passagierschiffe und Frachtschiffe erklären und bewirken sollte, kann die Regierung der Vereinigten Staaten keine andere Wahl haben, als die diplomatischen Beziehungen zur deutschen Regierung ganz zu lösen. Einen solchen Schritt faßt die Regierung der Vereinigten Staaten mit dem größten Widerstreben ins Auge, sie fühlt sich aber verpflichtet, ihn im Namen der Menschlichkeit und der Rechte neutraler Nationen zu unternehmen. Ich ergreife diese Gelegenheit, um Eurer Excellenz die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

gez. Gerard.

Anlage: Darlegung des Tatbestandes.

An Seine Excellenz, den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herrn von Javob.

Feststellung des Tatbestandes im Sussex-Fall.

Anlage zu der Note an die Deutsche Regierung vom 18. April 1916:

Der französische Kanaldampfer „Sussex“, der regelmäßig zum Passagierverkehr zwischen den Häfen Folkestone in England und Dieppe in Frankreich wie seit Jahren (Französisches Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten) verwendet wird, fuhr am 24. März 1916 um 1 Uhr 25 Minuten nachmittags mit 235 Passagieren und 53 Mann Besatzung an Bord von Folkestone nach Dieppe ab. (Erklärung des Kapitäns Mouffet; Bericht des Konteradmirals Grasset). Die Passagiere, unter denen sich etwa 25 amerikanische Bürger befanden (Telegramm der Botschaft in London vom 25. und der Botschaft in Paris vom 26. und 28. März) gehörten verschiedenen Staaten an; es waren viele Frauen und Kinder darunter, und ungefähr die Hälfte waren Angehörige neutraler Staaten (Bericht des Korvettenkapitäns Sayles und des Leutnants Smith; Bericht des Konteradmirals Grasset). Die „Sussex“ trug keine Armierung (Französisches Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten; Bericht des Korvettenkapitäns Sayles und des Leutnants Smith; eidliche Aussage amerikanischer Passagiere). Sie ist niemals als Truppentransportschiff verwendet worden und hatte eine Route eingeschlagen, die für die Truppentransporte von England nach Frankreich nicht benutzt wird (Erklärung der britischen Admiralität; Französisches Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten). Der Dampfer fuhr mit fast genau südlichem Kurs, nachdem er Dungeness passiert hatte (Erklärung des Kapitäns Mouffet). Das Wetter war klar und die See ruhig (eidliche Aussage des Edna Hale, John S. Hearn, Gertrude W. Warren). Um 2 Uhr 50 Min. nachmittags, als die „Sussex“ ungefähr 13 Meilen von Dungeness entfernt war (Erklärung des Kapitäns Mouffet), sah der Kapitän des Schiffes, der sich auf der Kommandobrücke befand, ungefähr 150 m von dem Schiffe entfernt auf der Backbordseite die Laufbahn eines Torpedos (Erklärung des Kapitäns Mouffet); diese wurde auch ganz deutlich von dem ersten Offizier und dem Bootsmann gesehen, die sich mit dem Kapitän auf der Brücke befanden. (Bericht des Konteradmirals Grasset.) Der Kapitän gab sofort Befehl, Backbord Ruder zu geben (to port the helm) und ließ die Steuerbordmaschine stoppen (Erklärung des Kapitäns Mouffet), in der Absicht, das Schiff nach Steuerbord herumzudrehen, um so dem Torpedo auszuweichen und ihn längs Backbordseite in konvergierender Richtung mit dem veränderten Kurs des Dampfers vorbei laufen zu lassen. Bevor jedoch das Schiff weit genug herumgedreht werden konnte, um zu vermeiden, den Kurs des Torpedos zu kreuzen, traf dieser den Rumpf des Schiffes kurz vor der Brücke in einem Winkel explodierte, zerstörte den ganzen vorderen Teil des Dampfers bis zum ersten wasserdichten Schott, riß den Hochmast mit den drahtlosen Antennen fort und tötete oder verletzte ungefähr 80 Personen an Bord. (Erklärung des Kapitäns Mouffet; Bericht des Konteradmirals Grasset, eidliche Aussage des Henry S. Beer.) Zu dieser Zeit war kein anderes Schiff in Sicht. (Eidliche Aussagen des Samuel F. Bemis, L. W. Gulbertson, John S. Hearn und anderer.) Das Herannahen des Torpedos wurde von verschiedenen anderen Personen auf dem Schiff gesehen. (Eidliche Aussagen des Samuel F. Bemis, Henry S. Beer, Gertrude W. Warren.) Einer von ihnen, ein amerikanischer Bürger mit Namen Henry S. Beer, lehnte an der Backbord-Neeling, ungefähr 10 Fuß hinter der Kommandobrücke und starrte auf die See hinaus, als er den herannahenden Torpedo ungefähr 100 Yards entfernt erblickte und seiner Frau und seinem Begleiter rief: „Ein Torpedo“. Unmittelbar nach diesem Ausruf traf das Geschöß das Schiff. (Eidliche Aussagen des Henry S. Beer und der Frau Henry S. Beer.) Eine weitere Bestätigung der Tatsache, daß der Kapitän den Torpedo auf das Schiff zukommen sah, bildet die beobachtete Aussage der Ingaenture vom Dienst, daß der Befehl Backbord Ruder zu geben und die Steuerbordmaschine anzuhalten, erhalten und befolgt wurde. (Bericht des Konteradmirals Grasset.) Für diesen ungewöhnlichen Befehl kann keine andere vernünftige Erklärung gegeben werden.

als die, daß der Kapitän etwas sah, daß ihn veranlaßte, den Kurs scharf nach Steuerbord zu verändern. Zu diesem Zeugnis, das an und für sich bereits schlüssig beweisen dürfte, daß die Ursache der Zerstörung ein Torpedo war, kommt noch das Zeugnis des der amerikanischen Botschaft in Paris zugeteilten Leutnants Smith von der Marine der Vereinigten Staaten, der in Begleitung des Majors Logan von der amerikanischen Botschaft nach Boulogne fuhr, den Rumpf der „Sussex“ untersuchte und persönlich unter der Masse der vom Wasser durchtränkten Trümmer des Wracks 15 Metallstücke fand, die sie in ihrem Besitz behielten, da sie nicht glaubten, daß die Stücke Teile des Schiffes bildeten. Die Untersuchung des Schiffsrumpfes ergab, daß das Schiff durch eine äußere Explosion zum Wrack geworden war, da die Kessel intakt waren, und daß kurz vor der Kommandobrücke ein großer Riß war, der zeigte, daß das Schiff einen schweren Stoß erhalten habe und zwar kam der Stoß aus einer Richtung von achterlicher Querab in einer Linie, die in hohem Winkel mit der Kiellinie war (Bericht des Leutnants Smith, telegraphiert am 1. April). Dieses Zeugnis stimmt mit der Feststellung überein und bekräftigt sie, daß das Schiff, als es getroffen wurde, nach Steuerbord und von dem Torpedo weggedreht. Die Metallstücke, welche die amerikanischen Offiziere gesammelt hatten, wurden von Leutnant Smith, Korvettenkapitän Gebles und Major Logan mit Minen und Wägen von Minen verglichen, die sich im Besitz der französischen Marinebehörden in Boulogne, Rochefort und Toulon und der englischen Marinebehörden in Portsmouth befinden. Diese Offiziere sind der festen Meinung, daß diese Metallstücke nicht Teile einer Mine waren (Telegraphischer Bericht des Leutnants Smith vom 2. und 5. April). Unter diesen 15 Metallstücken waren Schraubenbolzen, welche die Wirkung einer Explosion aufwiesen, und der eine mit „k“ und „56“, der andere mit „k“ und „58“ je am Kopfe bezeichnet waren. Bei Untersuchung der deutschen Torpedos, die sich im Besitz der französischen Marinebehörden in Toulon und der englischen in Portsmouth befinden, fanden die amerikanischen Offiziere, daß identische Schrauben mit dem Buchstaben „k“ und einer Zahl dazu verwendet werden, den „Gesichts“-Kopf am Kessel zu befestigen (Telegraphische Berichte des Leutnants Smith vom 2., 5. und 13. April). Die Schrauben die an französischen und englischen Torpedos verwendet werden, tragen keine Bezeichnungen und sind von etwas anderer Größe (dieselben Berichte). Weiterhin waren die amerikanischen Offiziere in der Lage, durch Vergleich und genaue Prüfung alle übrigen 13 Metallstücke positiv als Teile eines deutschen Torpedos wie folgt zu identifizieren und zu bestimmen:

Bruchstück 3.

Teile des inneren Verschlusses des Entwässerungsrohres des Maschinenzuluftrohres.

Bruchstück 4 und 5.

Stoßbänder der Maschinenkammer,
Bruchstück 6 bis 10 einschließlich, Stück 12.
Teile von Maschinen-Zustündern.

Bruchstück 11, 13, 14, 15.

Teile des Stahlgesichtskopfes, die noch die bezeichnende rote Farbe tragen, die den deutschen Torpedogesichtsköpfen eigen ist (Bericht des Leutnants Smith, telegraphiert am 5. April).

Im Hinblick auf diese nachgewiesenen Tatsachen kann kein vernünftiger Zweifel darüber bestehen, daß die „Sussex“ torpediert wurde, und daß der Torpedo deutscher Herstellung war. Da kein Schiff von irgend jemand an Bord der Sussex gesehen wurde, ist der Schluß zwingend, daß der Torpedo ohne Warnung von einem Unterseeboot abgeschossen wurde, das zur Zeit des Angriffs untergetaucht war und nach der Explosion unter Wasser blieb. Der Schluß, zu dem man so durch die Beweise (die eiblichen Aussagen stammen von amerikanischen Bürgern), die das Staatsdepartement gesammelt hat, gekommen ist, wurde durch die Feststellungen in der Note der Kaiserlichen Regierung vom 10. April 1916 bekräftigt.

Gemäß jenen Feststellungen:

a) torpedierte ein deutsches Unterseeboot einen Dampfer anderthalb Meilen südöstlich von Bull Rock Bank.

Anmerkung: Der Angriffspunkt liegt genau auf dem Kurs, der von der Sussex eingeschlagen worden war, nachdem sie Dungeness passiert hatte und etwa eine halbe Meile von der Stelle, an der der Kapitän der Sussex behauptet, torpediert zu sein.

b) Der Angriff fand um 3 Uhr 55 nachmittags mitteleuropäischer Zeit statt.

Anmerkung: 3 Uhr 55 Minuten nachmittags mitteleuropäischer Zeit würde 2 Uhr 55 Minuten westeuropäischer Zeit entsprechen.

Es war 2 Uhr 50 Minuten westeuropäischer Zeit, als der Torpedo die Sussex nach Aussage des Kapitäns traf und die Schiffsbuhr stehen blieb.

c) Der Torpedo rief, als er traf, eine Explosion hervor, die das ganze Vorschiff bis zur Kommandobrücke abriß.

Anmerkung: Der vordere Teil der Sussex bis zum ersten wasserdichten Schwert wurde nach den offiziellen Berichten zerstört.

d) Das deutsche Unterseeboot war untergetaucht, als der Torpedo abgeschossen wurde, und eine Angabe, daß es nach dem Angriff an die Oberfläche kam, ist nicht vorhanden.

Anmerkung: Die Schlußfolgerung, daß das Unterseeboot untergetaucht war, zog man aus der Tatsache, daß niemand auf der Sussex ein Unterseeboot gesehen hat, trotzdem das Wetter schön war.

e) Keine Warnung erfolgte, und es wurde auch kein Versuch in dieser Richtung gemacht, da nichts davon erwähnt ist.

Anmerkung: Die gesammelten Beweise bestätigen, daß keine Warnung erfolgte.

f) Eine Skizze, die der Unterseebootskommandant von dem Dampfer, den er torpedierte, hergestellt hat, stimmt mit einer Photographie der „Sussex“ in der „London Graphic“ nicht überein.

Anmerkung: Diese Skizze ist anscheinend nach dem Gedächtnis auf Grund einer Beobachtung des Schiffes durch ein Periscope angefertigt worden. Da die einzigen Untertriebe die von dem Kommandanten, der sich auf sein Gedächtnis verließ, hervorgehoben wurden, die Lage des Schornsteins und die Form des Deckes sind, so ist anzunehmen, daß sich die Schiffe sonst ähneln.

g) Kein anderes deutsches Unterseeboot hat an jenem Tage und in jener Gegend Dampfer angegriffen.

Anmerkung: Da nach den eingegangenen Meldungen kein anderes Schiff als die „Sussex“ ohne Warnung von einem untergetauchten Unterseeboot torpediert worden ist, so steht es außer Frage, daß das Schiff von dem Unterseeboot torpediert worden ist, auf dessen Kommandanten-Bericht die Note vom 10. April beruht. gez.: Laning.

Wie die „Torpedierung“ der „Sussex“ festgestellt wurde.

wb. Bern, 21. April. Der Schweizer Journalist Joh. Niederöst, der jahrelang in England für englische und amerikanische Zeitungen geschrieben hat, gehört zu den geretteten Fahrgästen der „Sussex“. Er hat seine Erlebnisse beim Untergang des Schiffes im Berner Bund vom 2. April geschildert und diese Mitteilungen jetzt durch nachfolgende Angaben ergänzt, deren Richtigkeit und Wahrheit zu beschwören er durch notariell beglaubigte Niederschrift sich bereit erklärt hat.

Niederöst erzählt: Am Tage des Unfalls hat keiner der Fahrgäste der „Sussex“ davon gesprochen, daß der Dampfer einem Torpedo zum Opfer gefallen sei; erst am folgenden Tage glaubten die verschiedensten Leute alles mögliche, wie Torpedos und Uboote gesehen zu haben. Die Explosion erfolgte an der Spitze des Schiffes. Ich habe mit den Schiffingenieuren zusammen die Unfallstelle besichtigt. Der Dampfer war am Bug einen Fuß über dem Wasserpiegel etwa zehn bis zwölf Fuß schräg aufgerissen. Der Speiseraum erster Kajüte war zertrümmert. Wäre keine Panik auf dem Dampfer ausgebrochen, so wären nur etwa 14 bis 16 Passagiere erster Kajüte verunglückt. Die Schiffleute, die mit mir das Deck besichtigten, äußerten sich dahin, daß der Unfall nur von einer Mine herrühren könne und ein Torpedo kaum in Frage komme; denn wenn es sich um einen Torpedoschuß gehandelt hätte, wäre es ein schlechter Schuß gewesen, sodas das betreffende Uboot einen zweiten Torpedo nachgeschickt haben würde.

Von der „Sussex“ wurde ich auf dem englischen Torpedoboot „Afridi“ nach Dover zurückgebracht. Dort sprach ich mich in einer Unterredung dahin aus, daß die „Sussex“ nach der Ansicht der Schiffleute selbst nicht einem Torpedo, sondern einer Mine zum Opfer gefallen sei. Diese Äußerung muß zur Kenntnis der dortigen Behörden gekommen sein. Jedenfalls wurden mir Papiere in Foltestone, wohin ich mich von Dover begeben mußte, zurückgehalten. In Foltestone wurde ich auf dem Generalkontrollbüro zuerst von einem englischen Adjutanten befragt und gab ihm eine eingehende Darstellung vom Hergang des Unfalls. Später kam ein General ins Zimmer und der französische Generalkonsul.

Man befragte mich über die Ursache des Unglücks. Ich sagte, daß meiner Meinung nach eine Minenexplosion vorläge und gab dafür meine Gründe an. Der General fuhr mir scharf ins Wort und sagte: „Jeder Mann ist einig darüber, daß es ein Torpedo war, und Sie sagen, es ist eine Mine.“ Später fand eine Beratung dieser Herren statt, die ungefähr eine halbe Stunde dauerte und der ich nicht beiwohnte. Dann wurde ich auf das Büro der Geheimpolizei geführt, wohin uns der früher genannte Adjutant folgte und wo ich eine Erklärung, die in roter Tinte geschrieben war, unterzeichnete, „daß nach meiner Ansicht die „Sussex“ torpediert worden sei.“ Ich gab diese Erklärung am 26. März ab, nur um 10 30 Minuten, obgleich ich eigentlich diese Wahrnehmung nicht gemacht hatte.

Am 27. März kam ich in Boulogne an und wurde dort von einem englischen Detektiv in Empfang genommen. Ein Major vom Intelligence Office Boulogne verlangte, daß ich meine in Foltestone abgegebene schriftliche Erklärung vor einem französischen Notar eiblich erhärten sollte. Da die vom Notar verlangten Unterlagen nicht genügten, fand die Verhandlung erst am 28. März statt, und zwar wurde ich durch den englischen Detektiv Hill und einem englischen Major als Zeugen rekonstruiert. Ich mußte vor dem Notar wiederholen, daß meine in Foltestone abgegebene Erklärung richtig sei und mußte diese Erklärung unterschreiben und

beschwören, erst nachdem dies geschehen war, er-
hielt ich meine Papiere zurück und durfte meine
Reise nach der Schweiz fortsetzen.

Unter den Fahrgästen der „Suffex“ waren ver-
schiedene Soldaten in Uniform, wie ich mich bestimmt
erinnere, ein paar belgische Soldaten, ein belgischer Offizier, zwei
bis drei englische und zwei französische Soldaten.

Wilson an den Kongress.

wb. Washington, 22. April. Funkpruch des Vertreters von
W. L. B. In der Adresse Wilsons an den Kongress,
die sich in großen Zügen an den Wortlaut der nach Berlin ge-
sandten Note hält, wird ausführlich auf die ganze Unterseeboot-
frage eingegangen, wie sie sich seit Februar 1915 entwickelt hat.
Während der Verlesung der Adresse herrschte gespannte erste
Stille. Als Wilson mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß Deutsch-
land so handeln werde, daß ein bedauerlicher Bruch mit Amerika
abgewendet werden könnte, schloß, brach das Haus in Beifalls-
rufe aus. Wilson verlangte keinerlei Maßnahmen vom Kongress.

wb. Newyork, 22. April. (Funkpruch des Vertreters von W.
L. B.) In seiner Adresse sagte Präsident Wilson: In Ver-
folgung der Unterseebootkriegsführung gegen den Handel seiner
Feinde, die Deutschland trotz des ernsten Einspruches unserer Re-
gierung unternommen hat, haben die deutschen Unterseeboots-
Kommandanten Handelsschiffe mit immer größerer Lebhaftigkeit
angegriffen, nicht nur auf hoher See um England und Irland
herum, sondern wo immer sie sie antreffen konnten, und in einer
Weise, die immer und immer unbarmherziger, und immer und
immer unterschiedsloser wurde, und während die Monate dahin-
gingen, weniger und weniger unter Beobachtung irgendwelcher
Schranken, und sie haben bedenkenlos ihre Angriffe auf Schiffe
jeder Nationalität und Schiffe, die sich in jeder Art von Diensten
befanden, gerichtet. Eine Tragödie auf See ist der anderen ge-
folgt in einer Weise und unter solchen Begleitumständen, daß
offenbar wurde, daß diese Kriegführung, wenn das noch eine
Kriegführung ist, nicht fortgesetzt werden kann ohne handgreifliche
Verletzung der Gesetze der Menschlichkeit. Was auch die Ansicht
und Absicht der deutschen Regierung ist, sie hat offenbar bewiesen,
daß es ihr unmöglich ist, solche Angriffsmethoden auf den feind-
lichen Handel innerhalb der Grenzen zu halten, die durch Vernunft
oder Menschlichkeit gesetzt werden. Einer der letzten und schred-
lichsten Vorfälle dieser Kriegführung war die Vernichtung der
„Suffex“. Dieser muß, wie die Versenkung der „Lusitania“,
als ein so einzigartig tragischer und ungerechtfertigter Fall ange-
sehen werden, daß er ein schreckliches Beispiel für die Unmensch-
lichkeit der Unterseebootkriegführung ist, wie sie die Komman-
danten der deutschen Fahrzeuge in den letzten zwölf Monaten be-
trieben haben. Wenn dieser Vorfall für sich allein dastünde, so
könnte irgend eine Erklärung, eine Mißbilligung durch Deutsch-
land, eine Feststellung eines verbrecherischen Fehlers oder will-
kürlichen Ungehorsams seitens des Kommandanten des Fahrzeu-
ges, das den Torpedo abgefeuert hat, gesucht oder angenommen
werden; aber unglücklicherweise steht er nicht allein. Die jüngsten
Ereignisse machen den Schluß unabweislich, daß er nur ein Bei-
spiel, obwohl eines der schwersten und betäubendsten Beispiele, ist
für den Geist und die Art der Kriegführung, die die deutsche Re-
gierung fälschlich angenommen hat, und die von Anfang an die
deutsche Regierung dem Vorwurfe aussetzte, daß sie alle Rechte
der Neutralen beiseite wirft, indem sie nur ihr eigenes augenblick-
liches Ziel im Auge hat. Die amerikanische Regierung hat sich
bemüht, sich von jeder zu weitgehenden Handlung oder Einspruch
durch bedächtige Erwägung der außerordentlichen Umstände dieses
Krieges, der keinen Vorgänger in der Geschichte kennt, fernzuhal-
ten, und ließ sich in allem, was sie sagte oder tat, von den Ge-
fühlen echter Freundschaft leiten, die immer das Volk der Ver-
einigten Staaten gegenüber dem deutschen Volke gehegt hat und
auch fortführt zu hegen.

Mit Bezug auf den Weg, der in Aussicht genom-
men worden ist, falls Deutschland nicht sofort
einen Verzicht auf die gegenwärtige Art der
Kriegführung gegen Passagier- und Fracht-
schiffe erklärt und in die Tat umsetzt, sagte Wil-
son: Zu dieser Entscheidung bin ich mit schmerzhaftem Bedau-
ern gekommen. Ich bin sicher, daß alle bedächtigen Amerikaner
der Möglichkeit eines Vorgehens, wie es in Aussicht genommen
ist, mit aufrichtigem Widerstreben entgegensehen werden, aber wir
dürfen nicht vergessen, daß wir in gewisser Weise und durch den
Zwang der Umstände die verantwortlichen Wort-
führer für die Rechte der Menschheit sind, und daß
wir nicht stillschweigend dabei stehen dürfen, während diese Rechte
allmählich vollständig beiseite gesetzt werden. Im zermalmenden
Extreme dieses schrecklichen Krieges sind wir es der Rücksicht auf
unsere eigenen Rechte als Nation, unserem Pflichtgefühl als Ver-
treter der Rechte der Neutralen in der ganzen Welt
und einer gerechten Auffassung der Rechte der Menschheit schuldig,
jetzt mit äußerstem Ernst und Festigkeit den Standpunkt einzu-
nehmen, den ich eingenommen habe, und zwar im Vertrauen da-
rauf, daß ich Ihre Billigung und Ihren Beistand finden werde.

Alle ernst denkenden Männer müssen sich in der Hoffnung vereinigen,
daß die deutsche Regierung, die in anderen Fällen
als Verfechter alles dessen daagstanden hat, für das wir jetzt im
Interesse der Menschlichkeit eintreten, die Verechtigung un-
serer Forderungen anerkennen möge und ihnen
in dem Geiste begegnen wird, in dem sie gestellt worden sind.

wb. Newyork, 22. April. (Funkpruch des Vertreters von W.
L. B.) Meldungen aus Washington betonen, daß Präsident
Wilson lediglich den Kongress davon unterrichten wollte,
daß sich die Tatsachen häufen, die beweisen, daß die Versicherun-
gen Deutschlands an die Vereinigten Staaten nicht gehalten wer-
den, daß der Unterseebootkrieg trotz ernsten Einspruches der Ver-
einigten Staaten mit erneuter Kraft und im Widerstreit mit allen
Gesetzen der Völker und der Menschlichkeit geführt wird, und daß
er die Absicht hat, die Beziehungen abzubrechen, wenn dieser nicht
im Rahmen des Völkerrechtes geführt wird.

Graf Bernstorff.

tu. London, 22. April. „Times“ melden aus Washington:
Graf Bernstorff ist bemüht, eine Milderung der Spannung
herbeizuführen. Er hat dem Ministerium des Auswärtigen mit-
geteilt, daß infolge der Feiertage bis zum Eintreffen der Ant-
wort aus Berlin etwa zehn Tage vergehen werden.

Der deutsche Generalstabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 23. April 1916. (Amt-
lich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere neugewonnenen Gräben an der Straße Lange-
marc-Opren mußten infolge des hohen Grundwassers, das einen
Ausbau unmöglich machte, geräumt werden. Gegen Mor-
gen wurde südlich St. Eloi ein englischer Handgranatenangriff ab-
geschlagen.

Englische Patrouillen, die nach stärkerem Vorbereitungsfeuer
nachts gegen unsere Linien beiderseits der Straße Dapaume-
Albert vorgingen, wurden zurückgewiesen.

Bei Trachyle-Wal mißlang ein feindlicher Gasangriff;
die Gaswolke schlug in die französische Stellung zurück.

Links der Maas wurden südöstlich von Saucourt und west-
lich der Höhe „Toter Mann“ feindliche Gräben genommen.
Rechts des Flusses, in der Wœuvre-Ebene und auf den Höhen bei
Combres blieb die Gesehtstätigkeit auf andauernd sehr lebhafte
Artilleriekämpfe beschränkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Marocz-Sees endete ein russischer Angriff in
etwa Bataillonsstärke verlustreich an unserem Hindernis.

Sonst außer stellenweise aufreißendem Artilleriefeuer und
einigen Patrouillenkämpfen keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

wb. Großes Hauptquartier, 24. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Fast allgemein herrschte auf der Front lebhaftere Feuerstätigkeit
als in den letzten Tagen.

An mehreren Stellen fanden erfolgreiche deutsche Patrouillen-
Unternehmungen statt. Südlich von St. Eloi wurden englische
Abteilungen durch Feuer abgewiesen.

Im Maasgebiet wurden gestern kleinere französische Hand-
granaten-Angriffe gegen unsere Waldstellungen nordöstlich von
Avocourt zurückgeschlagen. Ebenso scheiterten nachts schwäch-
liche Vorstöße des Gegners östlich von „Toter Mann“. Ein
starker Angriff brach in der Gegend des Gehöfts Thiaumont
vor unseren Linien völlig zusammen.

Ein englischer Doppeldecker wurde im Luftkampf östlich von
Arras außer Geseht gesetzt; die Insassen, Offiziere, sind gefan-
gen genommen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. Oberste Heeresleitung.

Luftbomben auf eine russische Flugstation.

Luftbomben auf eine russische Flugstation.

wb. Berlin, 23. April 1916. (Amtlich.) Ein Geschwader von zehn deutschen Flugzeugen hat am 22. April die russische Flugstation Papenholm auf der Insel Desel angegriffen und mit 45 Bomben belegt, wobei sehr gute Wirkung beobachtet wurde. Ein russisches Flugzeug wurde zur Landung gezwungen. Alle deutschen Flugzeuge sind trotz heftigster Beschädigung unverfehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 22. April. Amtlich wird verlautbart:
Russischer Kriegsschauplatz.

Versuche russischer Abteilungen, sich nordwestlich von Dubno nahe vor unseren Linien festzusetzen, wurden durch Feuer vereitelt. Sonst nur die gewohnten Artilleriekämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Südflügel unserer küstländischen Front wurden mehrere nützliche Angriffsversuche der Italiener auf unsere Stellung östlich Monsalvone abgewiesen.

Im Pödenabschnitt kam es nachts zu lebhafterer Feuerstätigkeit.

Im Col di Lana-Gebiet brach ein feindlicher Angriff auf den Sattel zwischen dem Seltfak und Monte Sief in unserem Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

wb. Wien, 23. April. Amtlich wird verlautbart, 23. April:
Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen den Südwestrand der Hochfläche von Dobërdo hat ein feindlicher Angriff eingesetzt; sonst beschränkte sich die Gefechtsstätigkeit an der küstländischen und Kärntner Front auf örtliche Artilleriekämpfe.

Am Col di Lana haben unsere Truppen den Stützpunkt auf dem Grat nordwestlich des Gipfels wieder besetzt und gegen einen feindlichen Angriff behauptet. Der Gipfel selbst steht unter kräftigem Feuer unserer Artillerie. Auch im Suganaabschnitt und bei Niva fanden lebhafte Geschützkämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Generalstabsbericht.

wb. Konstantinopel, 22. April. Das Hauptquartier teilt mit: Die auf dem rechten Ufer des Tigris gelieferten Schlachten lassen sich bis einschließlich dem 20. April, d. h. bis zur letzten Phase der Schlacht vom 17. April, folgendermaßen zusammenfassen: Die von unseren Truppen am 17. April unternommenen Gegenangriffe zur Wiedereroberung der vorgeschobenen Stellungen von Beitissa dauerten in der Nacht zum 18. April 7½ Stunden lang an. Schließlich wurden die beiden auf dieser Front befindlichen feindlichen Brigaden aus ihren Stellungen verjagt. Inzwischen sandte der Feind drei Brigaden, um unsere Angriffskolonnen in der Flanke zu überraschen und um den Rückzug seiner eigenen Kräfte aufzuhalten und sie wieder vorzutreiben. Die herbeigeleiteten Brigaden konnten keinerlei Ergebnis erzielen und zogen sich mit den Brigaden der vorderen Front zurück. Wir erbeuteten in den von uns wiedereroberten vorgeschobenen Stellungen 13 Maschinengewehre, während wir seiner Zeit nur ein Maschinengewehr dort zurückgelassen hatten, und machten einen Major, 2 Offiziere und 13 Soldaten zu Gefangenen. In den Kämpfen allein in dieser Front zählten wir über 2000 feindliche Leichen. Die Gesamtverluste des Feindes werden auf mindestens 4000 Mann geschätzt. Am 18. April herrschte Ruhe. Am 19. April vormittags unternahm der Feind in Stärke von einer Division einen verwickelten Gegenangriff gegen unsere vorgeschobenen Stellungen bei Beitissa. Wir ließen ihn bis auf 10 Meter an unsere Gräben herankommen, dann griffen unsere Truppen mit dem Bajonett an und zwangen den Feind, sich unter Zurücklassung von zahlreichen Toten fluchtartig zurückzuziehen. Außerdem eroberten wir

noch ein Maschinengewehr. Am 20. April machte der Feind keinen Angriffsversuch und schien mit dem Abtransport der Verwundeten und der Beerdigung der Toten beschäftigt zu sein. Während dieser vier Tage fand keine wichtige Aktion auf dem linken Ufer des Tigris, in der Gegend von Fetahie, statt, abgesehen von einer zeitweilig aussehenden Beschlebung. Bei Kut el Amara ist die Lage unverändert.

Am der Kaukasusfront fand am rechten Flügel kein Kampf von Bedeutung statt. Ein gegen den rechten Flügel des Tschorotabschnittes gerichteter feindlicher Angriff wurde angehalten. Wir machten dort einen Offizier, 60 Mann zu Gefangenen.

Einige feindliche Kriegsschiffe sind von Zeit zu Zeit an der Küste bei Smyrna erschienen. Sie beschossen die Insel Keusken und einige Teile der Küste. Feindliche Flugzeuge überflogen Phocaea und die Vorstadt von Smyrna, Cordelia, über der sie einige Bomben abwarfen, ohne eine Wirkung zu erzielen. Am 20. April führte ein unserer Flugzeuge einen Ueberlandflug von 300 Km. über die Wüste bis Gkantara am Suez-Kanal in drei Stunden aus. Dort belegte es die feindlichen Truppenlager erfolgreich mit Bomben und lehrte unversehrt zurück. Unsere Kamelreiterabteilungen überraschten in der Gegend des Kanals eine starke berittene Patrouille des Feindes, töteten 7 Mann und verfolgten den Rest, der die Flucht ergriff.

wb. Konstantinopel, 22. April. Amtlicher Secretesbericht.

Von der Frankfront keine Nachricht von Bedeutung.

Am der Kaukasusfront wurden die feindlichen Kräfte, die sich im Abschnitte von Notifi unmittelbar südlich von Bitlis befanden, durch einen überraschenden Angriff, den wir unternahmen, genötigt, Rückzugsgesichte in der Richtung auf Bitlis zu liefern, wobei sie Hunderte von Toten zurückließen. Nach einem Kampfe von vier Stunden, der sich vom Berge Kozma bis östlich von Musch hinzog, wurde der Feind nach Osten zurückgeworfen. In den Kämpfen, die sich am Berge Koy, in der Umgebung der Höhe 2600 bis östlich von Achsate abspielten, wurden die Angriffe der Russen zum Stehen gebracht, und durch einen von uns unternommenen Gegenangriff wurde der Feind von den Höhen und Abhängen nördlich von diesem Berge zurückgeschlagen, wobei er schwere Verluste erlitt. Im Tschorotgebiete nur Scharmüchel. Eine feindliche Abteilung, die von Trapezunt nach Süden vorzurücken versuchte, wurde im Abschnitte von Dievlizik zum Stehen gebracht. Im übrigen finden Gefechte zwischen unseren Küstenwachabteilungen und der bei Bolathane gelandeten russischen Abteilung statt.

In der Nacht des 6. April hat eines unserer Wasserflugzeuge bei einem Angriff auf Imbros und Tenedos mit Erfolg Bomben auf Einrichtungen des Feindes am Hafen von Tenedos und ebenso auf sein Lager geworfen.

Die Russen in Frankreich.

wb. Bern, 22. April. Reisende, die von Marseille kommen, teilen mit, daß die russischen Truppen dort auf drei Dampfern angekommen sind, schätzungsweise vier bis fünftausend Mann. Es sind sibirische Schützen, die aus Wladiwostok gekommen sind und eigentlich nach Saloniki bestimmt waren.

wb. Bern, 22. April. Progrès de Lyon meldet aus Marseille: Der erste Transport von Russen aus dem Lager von Mirabeau an die Front fand am 21. April morgens statt. Am Abend des 22. April werden bereits alle Russen das Lager verlassen haben.

tu. London, 22. April. Reuter meldet aus Marseille: Eine große Menschenmenge hatte sich am Hafen eingefunden, um die Russen mit Begeisterung zu begrüßen, welche durch die mit Fahnen geschmückte Stadt zogen. Große Samoware waren aufgestellt und große Kessel mit der von den Russen so beliebten Kohlsuppe standen bereit. Alles war darauf vorbereitet, den Russen zu zeigen, wie sehr man sich ihrer Ankunft freute. Eine große Aufmerksamkeit bestand auch in der Ausgabe einer russischen Zeitung, worin die Soldaten zu ihrer großen Freude die ersten Berichte über die Eroberung von Trapezunt lasen.

wb. Bern, 22. April. Nach einem Privattelegramm der Basler Nachrichten aus Paris ist die Uebereinkunft über die Entsendung von russischen Hilfstruppen nach Frankreich im Dezember von dem Abgeordneten Doumer mit dem Zaren persönlich abgeschlossen worden. — Temps schreibt zu der Landung russischer Truppen: Dieses kühne Unternehmen wird nicht den Zweck haben, unsere Bestände beträchtlich zu verstärken. Man kann sich in der Tat nicht vorstellen, daß man ganze Armeen eine so ungeheure Reise machen läßt. Aber die

moralische Bedeutung ist darum nicht weniger groß. Sie übertrifft um vieles das unmittelbare militärische Interesse. (!)

Köln, 22. April. (Voss. Ztg.) Die „Kölnische Volkszeitung“ erfährt aus der Schweiz: Die auf zwei Transportdampfern nach Marseille beförderten Russen hält man in eingeweihten Kreisen für Serben, die, in Korfu ausgerüstet, unter dem Kommando russischer und serbischer Offiziere stehen. Das Manöver sei veranlaßt worden, um den gesunkenen Mut der französischen Bevölkerung zu heben.

Die Sprengung des Col di Lana.

tu. Rotterdam, 22. April. (L. A.) Die „Times“ meldet aus Mailand: Die Italiener konnten in die Befestigungen des Col di Lana erst nach Vorbereitungen von drei Monaten eindringen. In jener Zeit wurde ein tausend Meter langer Tunnel geschaffen, wodurch ein großes Stück des Berges in die Luft gesprengt wurde. Ein großer Teil der österreichischen Linien wurde zerstört und die übrigen Verschanzungen durch die Italiener besetzt.

Mexiko.

tu. Newyork, 22. April. Die amerikanischen Truppen in Mexiko sind in Gefahr; sie werden so schnell als möglich zurückgezogen werden. Carranza ist außerstande, seine Leute im Zaume zu halten. (Trif. Ztg.)

Letzte Telegramme.

Der Reichskanzler in Berlin.

wb. Berlin, 23. April. Der Reichskanzler ist heute aus dem Großen Hauptquartier kommend, hier eingetroffen.

wb. Frankfurt, 24. April. Aus Berlin wird der „Frankfurter Ztg.“ gemeldet: Die schnelle Rückkehr des Reichskanzlers aus dem Hauptquartier erklärt sich natürlich durch die Notwendigkeit, in Berlin, am Sitze der Regierung, mit den berufenen Stellen und Persönlichkeiten die Entscheidungen zu beraten, welche die amerikanische Note notwendig macht. Ob der Kanzler dann etwa noch einmal ins Hauptquartier zu weiteren Beratungen zurückkehren wird, bleibt abzuwarten. In allen ersten politischen Kreisen ist man übereinstimmend der Ansicht, daß angesichts der durch die amerikanische Note geschaffenen Situation nur das eine zu geschehen hat: Unseren Sieg in diesem Kriege erleichtern und befördern, und daß alles, was den Sieg erschweren würde, zu vermeiden ist. Mehr denn je gilt der zuweilen vom Kaiser gern zitierte Satz *Salus rei publicae suprema lex!* Das Heil des Reiches ist die oberste Richtschnur. Den Glauben, das ein Konflikt mit Amerika noch auf ehrenvolle Weise zu erledigen ist, braucht man nicht aufzugeben. Es ist selbstverständlich, daß über die dazu führenden Mittel jezt beraten wird. Die öffentliche Meinung, soweit sie sich auch durch die Blätter der verschiedenen Parteien feststellen läßt, wird Vertrauen zu den Entscheidungen haben, die der Kaiser und seine verantwortlichen Ratgeber und gewiß auch die Leitung unseres Heeres zusammenwirkend treffen.

tu. Berlin, 24. April. Der „Vokalanzeiger“ schreibt: Es sei wahrscheinlich, daß sich der Reichskanzler noch einmal zum Kaiser in das Hauptquartier begeben werde, um seine definitiven Vorschläge in der amerit. Frage zu unterbreiten. Eine Antwort hatte der amerikanische Botschafter bis heute nicht erhalten. Der Botschafter berichtete telegraphisch die wichtigsten Ergebnisse der Konferenz nach Washington. Eine Gruppe amerikanischer und deutscher Journalisten, die den amerikanischen Botschafter auf dem Wege vom Reichskanzlerpalais zur Botschaft ausfragen wollten, erhielten vom Botschafter die Antwort: er könne über seine Unterredung mit dem Reichskanzler nichts mitteilen. Gefragt, ob er heute noch einmal mit dem Reichskanzler verhandeln werde, erklärte der Botschafter: Heute nicht! Man glaubt, daß der Bericht des Botschafters wichtige Informationen für Washington enthalte. Es ist zu erwarten, daß dieser Bericht in Washington eintrifft, noch ehe der Kongreß zu einer Sitzung zusammentritt.

Amerika.

tu. Amsterdam, 25. April. (Voss. Ztg.) Der Londoner „Morningpost“ wird unter dem 20. d. M. aus Washington gemeldet: Enthusiasmus über einen Krieg mit Deutschland gibt es im ganzen Lande nicht, weder in der Presse noch sonst in der Öffentlichkeit. Die deutsch-amerikanische Presse greift Wilson wegen seines Verhaltens gegenüber dem Uboorkrieg heftig an. Die in St. Louis erscheinende deutsch-amerikanische Zeitung erklärt, Amerika werde durch den Krieg eine englische Kolonie werden und seine

Unabhängigkeit verlieren. Roosevelt greift Wilson wegen seiner bisherigen Haltung heftig an, die dazu geführt habe, daß man Amerika in Deutschland nicht mehr ernst genommen habe. Mehrere Mitglieder des Kongresses wenden sich öffentlich gegen die Politik Wilsons. So sagte der Republikaner Mann, Wilson treibe Amerika in den Krieg um seiner eigenen politischen Zwecke willen, und weil er Deutschland hasse. Smith-Michigan, ein Republikaner, tadelt bei Wilson den Mangel an Voraussicht und Selbständigkeit. Bardaman-Mississippi, ein Demokrat, erklärt, daß Wilsons Politik unneutral sei, weil sie England bevorzuge. — Ähnliches lassen sich alle englischen Blätter aus Amerika melden. Alle enthalten sich jeder redaktionellen Besprechung der amerikanischen Nachrichten.

Deutsche Flieger über Velfort.

tu. Karlsruhe, 25. April. Die „Vasser Neuesten Nachrichten“ melden: Deutsche Flieger haben in der Nacht zum 17. d. M. Velfort angegriffen. Es wurden sieben Bomben, darunter eine Brandbombe, geworfen. Drei Personen wurden getötet. Der angerichtete Sachschaden soll nur gering sein.

Die Russen in Marseille.

wb. Berlin, 24. April. Die Berliner Blätter wollen aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß die Zahl der in Marseille gelandeten Russen höchstens 2000 beträgt. Sie seien ohne Waffen angekommen, Frankreich verfüge aber über genügend Ausrüstungsgegenstände, um sie zu bewaffnen.

Eine französische Munitionsfabrik in die Luft geflogen.

tu. Lugano, 23. April. Aus Bordeaux wird gemeldet: Vorgefunden ist die Granatenfabrik Trevenot bei Croixhaut in die Luft geflogen. Es gab 20 Tote und viele Verwundete.

Der Uboorkrieg

wb. Queenstown, 24. April. Der italienische Dampfer „Josef Agost Böhler“ (?) wurde von einem Unterseeboot versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

wb. London, 23. April. Nach einer Meldung der Agentur Lloyd's ist die französische Bark „Chanaral“ (2423 Tonnen) am Sonnabend morgen torpediert worden; die Mannschaft wurde, wie man annimmt, gerettet. — Der Kapitän und 16 Mann des Dampfers „Feliciana“ (4277 Tonnen) wurden durch einen Dampfer aufgenommen. Nach dem Rest der Mannschaft wird gesucht. Die „Feliciana“ ist vollkommen verlore, sie war unbewaffnet. Nach einem anderen Berichte wurde die gesamte Mannschaft gelandet.

* * *

Ein chinesischer Truppentransportdampfer gesunken.

wb. Shanghai, 24. April. (Meldung des Reuterschen Büros.) Der chinesische Kreuzer Hai-Fung-tieh, während er am Sonnabend Abend Truppentransporte nach den Südineln des Tschusan-Archipels begleitete, mit dem Dampfer Hsiung zu zusammen und brachte ihn zum Sinken. Von den 1000 Mann an Bord befindlichen Soldaten und der Besatzung wurden 30 Mann gerettet.

Salzbrunner

Martha-Quelle

Natürliches Mineralwasser!

Zähne - Plomben

H. Neubaur Hirschberg i. Schl.
Kaiser Friedrichstr. 6

empfohlen durch den deutschen Offizierverein. **Teleph. 443.**

Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Dienstag,
den 25. April 1916:
Langsam aufheiternd.

Verkaufe sol. auf Abbruch (gut erhalten):
 3 eis. Dachfenster 50/57 cm,
 1 Glastür, zweiflüglig, 1,20/2,00 m,
 2 Bierfüllungstüren 1,00/1,80 und 0,90/2,12 m,
 1 Türfutter 16 cm tief, 0,90/2,12 m,
 1 Kastenfenster, Flachbogig, 1,15/2,00 m,
 9 eis. Fenster 0,90/1,40 m
 16 einzelne Fensterflügel 0,40/0,85 und 0,40/0,46,
 neu: 38 Sandst.-Grenzsteine, 10 Zement-Grenzst.,
 17 fert. Wäschetrocknenpfähle,
 3 runde Wäschestellbedeck., 70 cm Durchmesser.
 Gest. Antrag. unt. J 185 an die Exped. d. „Boten“.

Buch über Ehe
 v. Dr. Retau mit 39 Abbild.
 statt Mk. 2.50 nur 1.— Mk.

Postfach 38, Konstanz Nr. 12.

Was interessiert jeden Mann u. jede Frau vor u. während d. Ehe?
 Prospekt gratis durch Munkwitz-Verlag, Berlin-Wilmersdorf Q, Weimarsche Straße Nr. 17.

120 m Feldbahngleis
 mit 6 Wagen leihweise oder käuflich gesucht.
 D. Häfel, Maurermeister, Wiesa bei Greiffenberg i. Schl.

Knaben - Fahrrad
 (gebr.) zu kauf. ges. Paul Exner, Witt.-Schreiberhau i. Rog. Nr. 43.

Ein großer Posten gut erhalt. **Kisten** ist zu verkaufen. Angebote erb. Wilhelm Preukler, Lähn.

Noch abzugeben **60 Pfd. prima Rothlee** hat Dom. Waltersdorf bei Lähn.

Saatkartoffeln, frühe u. späte, sind am 26. d. M. abzuholen, Futterrüben, Weizenpreu und Seidekraut gibt noch ab P. Winkler, Serischdorf.

Sägewerk-Verkauf. Wegen Einberufung z. Heeresdienste verkaufen wir unser mit gut. Wasserkraft versehen. Sägewerk mit zwei Vollgattern, mit Ober- und Unterantrieb, zwei Kreisfägen mit Sägeschleiferei, Mahlmühle mit Saferqueische, Turbine- und Wasserrad, seit 1765 in derselb. Familie, preiswert bei mäßiger Anzahlung. Gest. Anfragen befördert Paul Bruchig, Bad Flinsberg.

Allgemeine Ortskrankenkasse Hirschberg-Stadt.

Ausschreibung

am Mittwoch, den 26. April 1916, abends 8 Uhr, im Gasthof „zum schwarzen Adler“ in Hirschberg.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1915.
2. Abnahme der Rechnung für das Jahr 1915.
3. Mitteilungen des Vorstandes.

Die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden zu dieser Sitzung eingeladen.

Der Vorstand.
 Wenzlich.

In Petersdorf i. R. ist ein fl. Haus Nr. 112 m. sehr ertragreich. Obstgarten wegen Todesfalls zu verkaufen. Auch ist das seit über 40 Jahren betriebene Topf- und Porzellengeschäft mit zu übernehmen. Gute Existenz f. Ariergerwitwe. Näheres bei Hermann John.

Ein schönes Geschäftshaus, Haupt-Ecke und beste Lage am Markt einer fl. Stadt, zu verkaufen. Offerten unter A 50 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Hausgrundstück m. Garten, Kolonial- u. Schnittwarengeschäft, ist preiswert sofort zu verpachten. Leberecht Daniel, Goldentraum, Nr. Lauban Schl.

Die Geflügelzucht nebst Wohnhaus und Obstgarten ist sofort zu verpachten. Auch ist daselbst eine schöne 3-Zimmer-Wohnung, Balkon, Küche und Bad vom 1. Mai ab zu vermieten. Gut Charlottenhof, Serischdorf.

Eine gute Milchziege zu kaufen gesucht. Offert. unter N 189 an die Exped. d. „Boten“.

Eine junge Kuhkuh oder eine Kalbe, 1/2 Jahr alt, verk. Nr. 52 Märzdorf bei Warmbrunn.

Arbeits-Markt
Heubinder gesucht. Friedr. Guhl, Sand 11.

Tüchtige, solide Schleifermeister und Gehülfen finden lohnende Beschäftigung in allen Schliffarten. Neben einer Teuerungszulage wird neuerdings gewährt: freier Bankenzins, frei Licht und frei Sand; ferner finden mehrere **Schleifglasmacher mit Gehülfen** Aufnahme. Akkordlohn 95 Pfg. pr. Hütten-schalt. Schöne, billige Wohnungen vorhanden. **Kristallglas-Hüttenwerke Waldstein,** Post Rükers i. Schl.

Jungen, ausgebildeten **Kellner,** Buffet auf Rechnung, stellt sofort ein **Hotel „Schwarzer Adler“**, Goldberg i. Schl.

Mehrere **Stellmacher** stellen sofort ein **Weigel & Lange, Holzbiegerei** Greiffenberg i. Schl.

Suche Lehrstelle als Verkäuferin f. 15jhr. Mädch. f. bald od. spät., Bräutigam gleich. Bedingung: Pension im Hause. Offerten unter B 178 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

2 Fräulein suchen im Gebirge nur gute **Servierstellen.** Stolle, Görlitz, Postlagernd.

Washirau f. bald melde sich Bergstr. 8, I.

Wittfrau, 50 Jahre, ohne Anhang, etwas Vermögen, sehr wirtschaftlich, sucht Stellung als **Wirtin** bei einem älteren, alleinstehenden Herrn. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Offerten an **Heinrich Feist, Schömberg,** Kreis Landeshut i. Schl.

Anst. solid. Fräulein sucht per bald Stellung zum Bedienen d. Gäste, nimmt auch Buffet auf Rechnung. Offert. unter H 184 an die Exped. des „Boten“ erb.

Gesucht sofort für Berlin **Mädchen** mit guten Zeugnissen f. kleinen Haush. Kochen nicht verlangt. Zu erfragen Petersdorf i. R., Schulstraße Nr. 216.

Ein kräftiges Mädchen zur Landwirtschaft gesucht bei Scholz, Hospitalstraße 14.

Vermietungen. Stube u. All. z. vm. Straußw. 4. 3 Stüb., Küche, Bad, Ball. u. Zubeh. bald, 3 Stüb., Küche, 2 Ball. u. Zubeh. Juli, ferner: 2 Stüb., Pferde stall mit Bodenraum und trod Keller, auch als Werkstelle zu vermieten. Kellerstraße Nr. 12a.

3-4-Zimmer-Wohnung mit allem Komfort der Neuzeit verm. bill. Kroeber, Arnsdorf.

Nähe Cavalierberg **sonniges Zimmer** mit voller Verpflegung f. jungen Herrn per sofort gesucht. Offerten unter M 188 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Für Juni sucht älteres Ehepaar volle **Pension**

in ruhiger Lage in Schreiberhau oder Krummhübel. Offert. mit Preis unter K 186 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Pension gesucht für 15jhr., eingefegnet, evang. Mädchen aus gut. Fam., in welcher es fortgebildet u. auch zur Tätigkeit im Haushalt herangezogen werden soll. Liebevoll Pflege Bedingung. Angeb. mit Preis unter O 190 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Vergnügungen.

Hindenburg-Festspiele. Das in über 250 Städten mit größtem Erfolg aufgeführte vaterländ. Festspiel **„Hindenburg“** (Masarens Held), Gastsp. Breslauer Bühnenkünstler gelangt zur Ausführung: Mittwoch, den 26. April, Warmbrunn (Hotel „Weiß. Adler“), Donnerstag, den 27. April, Schreiberhau (Kurtheater), Freitag, den 28. April, Warmbrunn (Hotel „d. Aynast“), Sonnabend, den 29. April, Schreiberhau (Hotel Silesia). Vorverkaufspreise v. 50 S. bis 1.50 M. All. Näh. d. örtl. Anzeigen. Kassenöffn. 7½, Anf. 8½, Ende 10¼ U.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Sonntag früh 6 1/2 Uhr verschied sanft nach langen schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute, treu- forgende Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Frau

Marie Arndt

geb. Gottschild

im 72. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetruibt an

der trauernde Gatte nebst Kindern,
ein Sohn z. Rt. im Felde.

Hirschberg, Riel, Warmbrunn, Liegnitz, Berlin.

Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 2 1/2 Uhr von der neuen Friedhofskapelle aus statt.

Sonntag, den 23. April, 4 Uhr früh verschied an Altersschwäche unser lieber Bruder und Onkel,

der Buchbinder

Friedrich Adami.

Dies zeigen an im Namen aller trauernden Hinter- bliebenen

Karl Adami u. Frau.

z. Rt. im Felde.

Hirschberg, Schreiberhau, Warmbrunn, Görlitz, Lauban.

Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Schulstraße 2, nach dem Gnadenkirchhof statt.

Sonnabend früh verschied sanft nach langem, schwer., mit Geduld ertrag. Leiden mein einzig., heißgeliebtes Söhnchen u. Entelshöhnchen

Hermann

im Alter v. 1 Jahr 1 Mon.
Dies zeigt im tiefsten Schmerz an

die trauernde Mutter

Frieda Ulke

nebst Groß- u. Pflegeeltern.
Hirschberg, 22. April 1916.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmitt. 2 Uhr vom Trauerhause Hirsch- graben Nr. 3 aus statt.

10 Mark Belohnung

bekommt derjenige, der mir den Dieb nachweist, der mir vorige Woche auf dem Dominialader eine Eggenstange, 2 Driftscheite u. Leufstange gestohlen hat.
Paul Sacher, Nieder-Petersdorf.

Arbeiter

werden noch eingestellt. Meld. an das Stadtbauamt (Rathaus 2. Stock).

Hirschberg, d. 20. April 1916.
Der Magistrat.

Am 23. April verschied sanft nach längeren, schwer. Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, verw. Frau

Christiane Klemm,

geb. Dornig,

im 73. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetruibt an die trauernden Hinterbliebenen.

Verbisdorf, Dresden,
Hirschberg, Straupitz,
den 23. April 1916.

Beerdigung findet Don- nerstag, den 27. April, nachm. 1 Uhr, vom Trauer- hause Nieder-Verbisdorf aus statt.

C. Grundmann's
akronomisiertes

Zahnatelier

(Inh.: Max Röder)

Hirschberg, Warmbrunner Platz, i. Gehaus des Cafés Central.
— Eingang nur Promenade. —
Wochent. 8—6. Sonnt. 9—2.
Gewissenhafte Behandlung.
Telephon Nr. 409.

! Alte Zahngebisse !

zahlt 5—10 M. A. Nathan, Markt

Schlesische Aktiengesellschaft für Bierbrauerei und Malzfabrikation in Landeshut.

In der heutigen Auslosung unserer Teilschuldverschreibungen sind nachstehende Nummern gezogen worden:

3, 17, 79, 120, 130, 139, 153, 177, 240, 305, 315, 345, 353, 277, 396, 431, 542, 628, 629, 658, 700, 734, 737, 760, 767, 786, 975, 987, 995, 1018, 1132, 1258, 1290, 1327, 1338, 1349,

deren Einlösung vom 1. Juli 1916 ab bei dem Schlesischen Bankverein in Breslau, bei der Deutschen Bank in Berlin und bei der Gesellschaftskasse in Landeshut i. Schl. erfolgt. Mit demselben Tage hört die Verzinsung der ausgelosten Nummern auf.

Landeshut i. Schl., 17. April 1916.

Schlesische Aktiengesellschaft für Bierbrauerei und Malzfabrikation in Landeshut.

Rössel.

ppa. Sübner.

Beginn neuer Kurse
in allen Fächern des

Büros und Kontors

für landwirtsch. Rechnungsführ. und Gutssekretär
J. Grobmann, Bahnhofstr. 54, I.

La Bouillon - Würtel

sind ganz enorm im Preise gestiegen, liefere daher nur noch bis Ende April zu den bekannten billigen Friedenspreisen, ab 1. Mai gelten folgende Preise: 4 Stück 10 Pfg., 25 Stück mit Dose 60 Pfg., 50 Stk. mit Dose 1,20 M., 100 Stk. mit Dose 2,40 M.!

Mustatüffe nur noch kurze Zeit 4 Stk. 10 Pfg.!

Badpulver, Vanillezucker, Ei-Ersatz, je 3 Pack 25 Pfg.!

Schmidt, Hermsdorf u. R., hint. Liches Hotel.

Zucker- Krankheit jetzt heilbar, ohne besondere Diät. Von zahl- reichen Ärzten erprobt und glänzend begutachtet. Hän- derte freiwillige Dankschreiben Geheilt. Bei Nichterfolg Geld zurück. Pro- schriften kostenlos durch Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen 234 bei Gassen (L.) (Die ganze Kur kostet nur einige Pfennige pro Tag.)

Wegen vollständiger Sperre des Alkohols zur Trinkbrannt- wein- u. Likörherstellung können Liköre nicht mehr fabriziert wer- den. Wir verkaufen die noch vorhandenen Bestände in:

einfachen und doppelten
Likören,

Edelbranntweinen,
Cognac-, Rum-, Arac-
Verschnitten,

Echt Underberg Boonekamp,
Kurfürstlicher Magenbitter
aus dem Lachs,

Echt Steinhäger,
Alpenkräuter,
Cherry Brandy,
Echt bayr. Enzian,
Bols Likören,
Echt Chartreuse,
Bergamotte,
Vanille,
Stonsdorfer,
Echt Wachholder etc. etc.

unter Beachtung der behördlichen Vorschriften zu angemessenen Preisen vollständig aus,

Gebrüder Cassel,

Markt 14,

Obstweinkelterei.
Telephon 201.

Granatenarmband verloren

Ernststaveg, Fischerberg, Belle- vue am 1. Feiertag. Abzugeben Wilhelmstraße 14, 1 Treppe H3.



Näh-Ahle „Stepperin“.

D. R. G. M. Pat. angem. Oestr.-Ungarn. Zerriß. Schuhw., Zügel, Ge- schüre, Pferde- u. Wagenbed., Fahrradmäntel, Stoffe, Filz usw. ganz leicht selbst auszu- bessern. Schönster Steppstich wie mit Maschine. Als prakt. Werkzeug tägl. neu anerkannt, sehr handl. solid u. dauerhaft konstr. Garant. f. Brauch- bart.: zahlr. Nachbestell. Sehr geegn. als Liebesg. ins Feld.

Preis M. 2,50 m versch. Nadeln, verpackt u. positr. Man bestelle „Marke Stepperin“, diese ist nicht zu verwechseln mit wertlosen plumpen Erzeugnissen.
Johann Zucker, Stuttgart-Botnang.

Guter Cognac ist Medizin

Treibbleibend, soweit Borr. reicht!
Echter Cognac, Weinbrand,
3 Sterne: Fl. M. 4, Ltr. M. 5,
4 Sterne: Flasche M. 5 hochfein!
Feiner alter Cognac-Verschnitt
Flasche M. 3,50, Ltr. M. 4,00.
Probeflischen à 2 u. 4 Flaschen,
Korbflaschen v. 3 Ltr. an ver- sendet gegen Nachnahme
Kapellentellerei C. W. Sempel
Grünberg Schl. Begr. 1836.

Johannes Schulze in Greiz liefert an Händler u. Wiederverkäufer bessere

Kleiderstoffe und Reste

für Damen. Jedes Maß. Prosp. gratis.
1 Paket Reste 30—50 Mk. geg. Nachn.
zur Auswahl. Zurücknahme in 30 Tagen.